

.: Einstieg

Jeder von uns kennt diese Erfahrung: Es kommt anders als gedacht! Vielleicht waren deine vergangenen Ferien anders als gedacht. Oder dein Job, den du erst neu begonnen hast, ist anders als gedacht. Es kann auch sein, dass deine Ehe sich ganz anders entwickelt hat, als du gedacht hast. Beziehungen können anders sein als gedacht. Eltern zu sein ist oftmals auch anders als gedacht. Es kann auch sein, dass du auf dein Leben zurückschaust und denkst: Ganz anders als gedacht!

Es kann uns auch so gehen mit dem Glauben und mit Jesus, der zentralen Figur des christlichen Glaubens. Christen meinen vielleicht, Gott zu kennen oder zu wissen, was Jesus auf dieser Erde tat, doch oftmals sind seine Worte und Taten ganz anders als gedacht. Christen sprechen auch davon, dass sie ähnliches tun möchten wie Jesus. Doch heute schauen wir einen Abschnitt an, der mich in der Vorbereitung etwas nervös gemacht hat, weil er wohl kaum zu den sehr beliebten Worten und Taten von Jesus gehört. In den Augen von vielen war Jesus ein Lehrer, der Barmherzigkeit und Nächstenliebe predigte, doch heute werden wir sehen, dass Jesus ganz anders war als gedacht. Er steht unter anderem bei den Opferkästen im Tempel und beobachtet, wie viel Geld die Leute geben. Das wäre so ähnlich, wie wenn ich beim Ausgang stehen und kontrollieren würde, wer wie viel Geld spendet.

Wir schliessen heute unsere Predigtreihe über das 12. Kapitel im Markusevangelium ab. Im ganzen Kapitel befindet sich Jesus im Tempel und wird mit verschiedenen religiösen und politischen Fragen herausgefordert. Seine Gegner versuchen einen Weg zu finden, um ihn anklagen zu können. Letzte Woche hat Raphi eine grossartige Predigt über das sogenannte wichtigste Gebot gehalten. Jesus wurde gefragt, was das wichtigste Gebot ist und er antwortete mit zwei Geboten aus dem Alten Testament: Wir sollen Gott lieben von ganzem Herzen und allem was wir haben und unseren Nächsten wie uns selbst. Und dann heisst es so schön: **Von da an wagte niemand mehr, Jesus eine Frage zu stellen (Mark. 12,34b)**. Alle Fragen hat Jesus brillant und weise beantwortet und jetzt dreht er den Spiess um. Jetzt stellt Jesus die Fragen und jetzt wird es herausfordernd. Der nächste Abschnitt ist scheinbar eine Ansammlung von Aussagen und einer Begebenheit, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Doch es wird deutlich: Jesus ist anders als gedacht.

.: Anders als gedacht: Der Messias

Der Abschnitt beginnt so: **Als Jesus im Tempel lehrte, fragte er seine Zuhörer: »Wie kommen eigentlich die Schriftgelehrten dazu, zu sagen, der Messias sei der Sohn Davids?« (Mark. 12,35)** Wie so oft stellt Jesus eine Frage, die auf den ersten Blick verwirrend tönt. Durch die Dinge, die er getan hat, vor allem die symbolische Reinigung des Tempels in Kap. 11, stellt sich die grosse Frage: „Für wen hält sich dieser Jesus eigentlich?“ Jesus spricht in diesen Versen die Fragen an, ob er der Messias ist. Er greift hier das weitverbreitete jüdische Verständnis auf, dass der Messias, wörtlich der Gesalbte oder der König, ein Nachkomme Davids sein würde. König David war der grösste König des Volkes Israel im Alten Testament und es gab viele Verheissungen (z.B. in den Psalmen), die sagten, dass einmal ein Messias wie David kommen würde. Die Leute verbanden damit die Vorstellung, dass ein König

kommen würde, der Krieg gegen die Feinde führen und Israel von der Unterdrückung durch Rom befreien würde. Doch Jesus fordert diese Sicht heraus.

Jesus sagt weiter: **David selbst hat doch, geleitet vom Heiligen Geist, gesagt: »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich an meine rechte Seite, bis ich deine Feinde unter deine Füße gelegt habe.« Der Messias wird also von David »Herr« genannt. Wie kann er dann Davids Sohn sein?« (Mark. 12,36-37)** Jesus zitiert hier einen Teil aus Psalm 110. Das ist übrigens der am meisten zitierte Text aus dem Alten Testament im Neuen Testament. Der Satz: „Der Herr sprach zu meinem Herrn“ macht für uns nicht viel Sinn. Ursprünglich heisst es dort: *Jahwe* (Name Gottes) sprach zu meinem *Adonai* (hebr. für Herr). In diesem Psalm spricht Gott zu seinem Messias, zu seinem Gesandten. Man dachte, dass der Messias aus der Linie Davids käme, ein neuer König. Doch dann hätte David ihn nicht Herr genannt. Er hätte sich nicht unter seinen Nachkommen gestellt. Das bedeutet, dass der Messias *sowohl* Davids Sohn, also ein Nachkomme ist, *als auch* Davids Herr.

Mit diesem Rätsel deutet Jesus etwas an, was in jener Zeit absolut undenkbar war: Jesus zeigt hier, dass er der versprochene Messias ist, ein Nachkomme Davids *und gleichzeitig* die Verkörperung des Gottes Israels. Jesus ist der versprochene neue König, der versprochene Messias, aber eben auch Gott selbst, der Mensch wird und mitten unter den Menschen wohnt. Später haben die ersten Christen eben mit diesem Psalm 110 dieses Messias-Verständnis von Jesus unterstrichen.

Die Leute damals hatten Erwartungen an einen Messias. Er sollte sie befreien und Krieg führen. Jesus sagt ihnen, dass er der Messias ist, aber anders als gedacht. Wie ist das bei uns? Welche Erwartungen haben wir an Jesus? Wir leben in einer Zeit, wo der Glaube an Jesus stark an Selbstoptimierung erinnert. Christen haben ihre Lebenspläne und Entwürfe und bitten dann Jesus noch, dass er alles optimal gelingen lässt. Aber dann ist es doch so, dass Jesus unseren Zielen dienen soll? So sahen es die Juden mit ihrem Messias auch. Doch es ist anders als wir denken: Sind wir auch bereit Jesus zu dienen und ihn Herr über unser Leben sein zu lassen? Soll er uns dienen oder dienen wir ihm mit unserem Leben?

.: Anders als gedacht: Die Wichtigen

Aber Jesus ist noch nicht fertig. Als nächstes spricht er über die wichtigen Leute seiner Zeit: **»Hütet euch vor den Schriftgelehrten! Sie gehen mit Vorliebe in langen Gewändern einher und erwarten, dass man sie auf der Straße ehrfurchtsvoll grüßt. In den Synagogen nehmen sie die vordersten Sitze für sich in Anspruch und bei Festessen die Ehrenplätze. Sie verschlingen den Besitz der Witwen und sprechen zum Schein lange Gebete. Darum erwartet sie ein besonders hartes Urteil.« (Mark. 12,38-40)** Der Vorwurf von Jesus ist happig: Den Schriftgelehrten war äusserer Schein, die Fassade, wichtiger als innere Überzeugung. Sie hatten Einfluss, aber nutzten ihn zu ihren Gunsten. Sie waren vor allem an einem dicken Portemonnaie interessiert. Sie wollten schöne Kleider, viel Ansehen bei den Leuten und alles wurde mit einer aufgesetzten Frömmigkeit übertüncht. Interessant ist, dass Jesus die schärfste Kritik für Menschen wählte, die scheinbar religiös und gläubig waren.

Diese Worte haben mich nachdenklich gemacht. Das was einem Schriftgelehrten heute am ähnlichsten kommt, sind Leute wie ich: Pfarrpersonen. Jesus warnt vor diesen Menschen. Es ist so, dass ich mich immer wieder fragen muss, was meine wirklichen Absichten sind. Geht es mir darum, dass ich gut dastehe mit meinen Predigten? Oder dass ich viele Leute meine Predigten auf YouTube anschauen? Jesus macht klar: Im Reich Gottes sind nicht die Pfarrpersonen die Wichtigen.

Doch wenn wir ehrlich sind, sind die Wichtigen in der heutigen Zeit sowieso ganz andere: Politiker und Wirtschaftsbosse, die Schönen, die Reichen und diejenigen mit den vielen Titeln vor dem Namen. Doch Jesus macht auf schockierende Art deutlich, dass es ganz anders ist im Reich Gottes, dort sind andere die Wichtigen, z.B. armen Witwen. Sie waren das völlige Gegenteil von den Schriftgelehrten. Witwen erlebten viel Armut, Tragik und Not. Doch Jesus sagt später über eine Witwe: **Ich versichere euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten gelegt als alle anderen. (Mark. 12,43).** Jesus stellt diese Witwe als Vorbild hin! Jesus warnt vor den Menschen an der Spitze, vor den scheinbar Wichtigen und fordert dagegen auf, dass seine Nachfolger sich an den scheinbar Schwachen orientieren sollen. Jesus sucht nicht primär die Reichen, die Wichtigen, die Einflussreichen unserer Zeit, sondern er sucht Menschen, die bereit sind, ihr Leben ihm hinzugeben.

Wie ist das bei uns? Immer wieder hört man Christen, die meinen, es wäre besonders wünschenswert, wenn eine erfolgreiche Sportlerin oder ein erfolgreicher Sänger sich zu Jesus bekehren würde. Dann würden sich doch viel mehr Menschen für Jesus interessieren! Die Worte von Jesus hier scheinen dieser Sicht zu widersprechen. Jesus braucht unser Geld, unsere Bekanntheit, unser Ansehen auf dieser Welt nicht, um sein Reich zu bauen. Jesus fordert hier heraus: Sind wir Menschen wie die Schriftgelehrten, vor denen Jesus warnen muss? Geht es uns nur ums dicke Portemonnaie und ein schönes Leben? Natürlich nicht, denken wir. Aber wem möchten wir ähnlicher werden? Den Wichtigen unserer Zeit oder den Schwachen? Es ist anders als gedacht im Reich Gottes: Nicht die scheinbar Wichtigen unserer Welt sind die Wichtigen, sondern alle, die bereit sind, ihr Leben für Jesus hinzugeben.

.: Anders als gedacht: Grosszügigkeit

Eben eine solche Person ist diese arme Witwe. Hier kommen wir zum letzten Abschnitt des Textes: **Jesus setzte sich in die Nähe des Opferkastens und sah zu, wie die Leute Geld hineinwarfen. Viele Reiche gaben große Summen. Doch dann kam eine arme Witwe und warf zwei kleine Kupfermünzen hinein (das entspricht 'etwa' einem Groschen). Da rief Jesus seine Jünger zu sich und sagte: »Ich versichere euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten gelegt als alle anderen. Sie alle haben von ihrem Überfluss gegeben; diese Frau aber, so arm sie ist, hat alles gegeben, was sie besaß – alles, was sie zum Leben nötig hatte.« (Mark. 12,41-44).** Jesus hat kein Problem damit, zu beobachten, wieviel Geld die Menschen in den Opferkasten legen. Wir entdecken hier, was Jesus unter Grosszügigkeit versteht, auch das ist anders als gedacht.

a.) Ein Weg Gott von ganzem Herzen zu lieben, ist das grosszügige Spenden von Geld. Letzte Woche ging es in der Predigt um das Wichtigste Gebot. Gott von

ganzem Herzen zu lieben, kann manchmal schwammig tönen. Doch hier ist ein handfester Weg, Gott unsere Liebe zu zeigen: Wenn wir grosszügig Geld spenden! Das ist immer ein heikler Punkt als Freikirche, weil wir auf Spenden angewiesen sind und keine Steuern bekommen wie die Landeskirche. Wenn du hier in dieser Kirche ein und ausgehst und von den Angeboten, Predigten usw. profitierst, dann laden wir dich ein, das auch mit deinem Geld mitzutragen. Doch es gibt natürlich auch haufenweise andere gute Orte, sein Geld zu spenden. Wichtig ist: Unser Umgang mit Geld ist ein wichtiger Weg, wie wir Gott unsere Liebe zeigen.

b.) Grosszügigkeit zeigt sich nicht so sehr an dem was wir geben, sondern an dem was wir behalten. Jesus macht bei der armen Witwe deutlich, dass der Betrag nicht das Entscheidende ist. Wer grosse Summen spendet, kann geiziger sein, als einer der wenig hat und davon gibt. Die arme Witwe gab alles, was sie hatte, auch wenn es nur kleine Münzen waren. Es ist ein Fehler zu denken, dass wir einfacher spenden, wenn wir mehr Geld haben. Die Reichen geben oftmals prozentual weniger als ärmere. Darum ist es wichtig, sich schon mit wenig Geld anzugewöhnen, regelmässig zu spenden. Ich habe lange kein eigenes Geld verdient, weil ich an die Kanti ging, aber schon damals gab ich den Zehnten von meinem Taschengeld. Regelmässig den Zehnten zu geben, ist eine gute Übung, um Grosszügigkeit einzuüben.

c.) Gott belohnt unsere Opfer der Grosszügigkeit. Die Witwe gab deutlich mehr als den Zehnten, sie brachte ein grosses Opfer. Aber Jesus stellt sie als Vorbild hin. Manchmal braucht es in unserem Leben den Schritt, dass wir mehr geben als den Zehnten. Ich bin tief davon überzeugt, dass es Gott ehrt und er uns belohnt, wenn wir unsere „zwei Münzen“ hingeben für ihn. Als ich noch Student war in Lenzburg und schon befreundet mit meiner jetzigen Frau, wollten wir als Kirche neu bauen. Wir sammelten als Kirche Geld dafür und meine Frau und ich gaben Tausende von Franken, fast alles was wir hatten. Und viele Jahre später, darf ich hier Pastor sein, in diesem wunderschönen Gebäude in dieser tollen Kirche. Das ist für mich eine Belohnung, weil wir das Wenige gaben. Das muss nicht nur Geld sein, das kann auch unsere Zeit sein, eine Karriere oder ein Traum. Gott belohnt unsere Opfer.

.: Schluss

Am Schluss von Kapitel 12 wird klar, dass Jesus selbst diesen Weg gehen wird, von dem er spricht. Der Messias der anders ist als gedacht. Jesus nutzte seine Bekanntheit nicht für persönlichen Reichtum, sondern er gab sein ganzes Leben hin am Kreuz. Ähnlich wie die zwei Münzen der Witwe sieht das Opfer von Jesus, einem einzelnen Menschen, auf den ersten Blick nicht sehr gross aus. Aber in Jesus hat der Gott der ganzen Welt, alles gegeben für uns. Jesus stellt die Werte dieser Welt auf den Kopf. Und das ist anziehend. Von Jesus heisst es: **Die Menschen kamen in großer Zahl und hörten Jesus gern zu (Mark. 12,37).** Die Botschaft von Jesus war anziehend und gleichzeitig herausfordernd. Die Frage stellt sich auch uns: *Bist du bereit, dein ganzes Leben Jesus zu geben?* Das betrifft dein Geld, aber auch deine Sexualität, deine Zeit, deine Lebensträume, deine Berufspläne usw. Das heisst nicht, dass Gott uns alles wegnimmt, aber beginne in jedem Bereich deines Lebens nach Gottes Willen zu fragen und du wirst erleben, dass Gott dein Leben brauchen wird.